

Freunde der Monacensia e.V.
Jahrbuch 2014

Herausgegeben von Waldemar Fromm, Wolfram Göbel
und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

BILDQUELLEN:

S.77 mit freundlicher Genehmigung von Ingrid Großhauser, München; S. 89
© Volker Derlath, München; alle anderen Bilder: Monacensia – Bibliothek und
Literaturarchiv, München.

Juli 2014
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2014 Freunde der Monacensia e. V., München
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN 978-3-86906-662-2

Elisabeth Tworek

»Ein Bild dieser Welt und dieser Menschen geben ...«¹

Oskar Maria Graf zum 120. Geburtstag



Oskar Maria Graf als junger Mann

Für Oskar Maria Graf stand der Kampf um die Würde des Menschen im Mittelpunkt seines literarischen und politischen Schaffens. Als Aktivist, vor allem aber als Schriftsteller, trat er zeit seines Lebens für Menschen- und Bürgerrechte, gegenseitigen Respekt und Pazifismus ein. Dabei lautete sein Credo: Nur in der Solidarität der Ohnmächtigen und sozial Benachteiligten hat der Einzelne gegenüber den Mächtigen eine Chance. Das gilt für Monarchien, Demokratien und Diktaturen gleichermaßen.

Oskar Maria Graf war ein Mensch der Emotionen: ein Rebell und Empörer, dem als Bub von seinem ältesten Bruder Max »der Glaube an das Menschliche im Menschen herausgeprügelt« wurde. Nach dem Tod des Vaters nutzte Max seine Geschwister in der elterlichen Bäckerei als billige Arbeitskräfte aus, schlug sofort zu und trieb sie durch seine Brutalität und Willkür nach und nach aus dem Elternhaus. Als 66-Jähriger bekannte Graf, dass ihn dieser körperliche Missbrauch fürs Leben gezeichnet hatte: »Ich war nie Parteisozialist ... Mir ist – um mit Gorki zu reden – mein Sozialismus von Kind an auf den Rücken geprügelt worden! Das hat mich – nicht etwa aus einem inneren Wag-

¹ Titelzitat: Oskar Maria Graf: *Antwort an einen und viele Genossen*. 1930: »Oder soll der Schriftsteller versuchen, ein Bild dieser Welt und dieser Menschen zu geben, daß jeder Genosse sich sagen muß, mit dieser Wirklichkeit haben wir zu rechnen, die haben wir totzuschlagen und zu verändern«, zit. nach Wolfgang Dietz/Helmut F. Pfanner: *Oskar Maria Graf*. S. 28.

nis, sondern gleichsam instinktiv und zwangsläufig – zum Rebellen gemacht.«² Was Graf unter einem »Rebellen« verstand, erläuterte er auch: »Der Rebell [...] handelt nicht nach dem Rezept einer politischen Überzeugung, die ihm von irgendwelchen politischen Ideologien oktroyiert worden ist, sondern einzig und allein aus einer grundmenschlichen Empörung gegen jeden Mißbrauch der Schwächeren durch die Stärkeren, aus der erlittenen Einsicht, daß Unrecht, niederträchtiger Massenbetrug und chauvinistische Völkerverhetzung gemeine Verbrechen sozialer Machthaber sind. Das macht ihn zum Sozialisten, denn kein Mensch kann schließlich allein und für sich wirken, und bei allem provokativen Einzelgängertum, das ihn kennzeichnet, wird die Grundhaltung des Rebellen doch von dem unzerstörbaren Glauben an die Solidarität der Gleichen bestimmt.«³

Geboren wurde Oskar Maria Graf 1894 in Berg am Starnberger See. Mit 17 Jahren floh er vom Dorf in die nahe gelegene Großstadt München, um Dichter zu werden. Dort schlug er sich als Bäckergehilfe, Postaus helfer, Müller und Liftboy durch. Bereits 1912 knüpfte er erste Kontakte zu Anarchisten und zur »Gruppe Tat« um den Philosophen Erich Mühsam. Dort lernte er den Maler Georg Schrimpf kennen. Auf der Suche nach neuen Wegen des menschlichen Miteinanders reisten die beiden im Januar 1913 für ein halbes Jahr ins Tessin, um auf dem Monte Verita bei Ascona mit Künstlern, Naturaposteln, Aussteigern und Weltverbesserern zu leben. Dort traf Graf den russischen Fürsten Peter Kropotkin, den geistigen Führer des europäischen Anarchismus.⁴

Wie viele seiner Schriftsteller- und Künstlerkollegen akzeptierte Oskar Maria Graf zunächst den Ersten Weltkrieg⁵, wurde aber aufgrund der eigenen Kriegserfahrungen als Soldat zum überzeugten Kriegsgegner. Wegen einer Kriegspsychose wurde er in die Nervenheilanstalt Görden in Brandenburg eingeliefert und später nach Haar bei München verlegt. Im Dezember 1916 wurde er als »dienstunbrauchbar ohne Versorgung« aus dem Militär entlassen. Er schloss sich den Krei-

² Oskar Maria Graf: *Verbrennt mich! Nachschrift zu diesem Protest 1960*. In: Hans Dollinger (Hg.): *Oskar Maria Graf-Lesebuch*. München 1993, S. 86.

³ ebenda, S. 86.

⁴ Oskar Maria Graf: *Wir sind Gefangene*. München 1994, S. 115/116.

⁵ Am 21. August 1914 schreibt Oskar Graf an Richard Dehmel: » In der Hoffnung, daß auch mich die gerechte Sache bald ins Feuer bringt, begrüße ich Sie in vorzüglicher Hochachtung und Dankbarkeit. Ihr Oskar Graf« (Bauer/Pfanner, Briefe, S. 22), vgl. auch Brief von Oskar Graf an Hanna Romacker, vom 15.4.1915 (ebenda, S.23).

sen der Unabhängigen Sozialdemokraten (USPD) um Kurt Eisner an. Bei der Friedenskundgebung auf der Theresienwiese am 7. November 1918 war Graf unter den 50.000 Teilnehmern. Am selben Abend rief Kurt Eisner den »Freien Volksstaat Bayern« aus. Das bedeutete das Ende der Monarchie und den Auftakt zur Revolution 1918/19, die in Bayern besonders blutig niedergeschlagen wurde. Am 14. Mai 1919 wurde Oskar Maria Graf wegen seiner zeitweisen Mitgliedschaft im Zensurrat der Räterepublik für zwölf Tage inhaftiert, dann kam er ohne Gerichtsverfahren frei.

Nüchternes politisches Kalkül oder gar Parteiprogramme blieben Oskar Maria Graf auch in der Weimarer Republik fremd – wie er überhaupt ein tiefes Misstrauen gegen alles streng Geregelte wie Hierarchien, Institutionen und Obrigkeiten hegte. Trotzdem war er politisch sehr aktiv. Er engagierte sich in der »Nansenhilfe«, die Geld zur Bekämpfung der Hungersnot in der Sowjetunion sammelte, stand dem Münchner Komitee für die Freilassung der unschuldig in Haft sitzenden Arbeiterführer Sacco und Vanzetti vor, kämpfte gegen das Zensurgesetz, war Mitglied der von den Kommunisten beherrschten Roten Hilfe, unterzeichnete einen Aufruf für die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den legendären Arbeiterführer Max Hoelz und gründete mit anderen Kollegen den »Jungmünchner Kulturbund«, der sich für die Abschaffung der Todesstrafe einsetzte. Darüber hinaus kämpfte er gegen die sogenannte Fürstenabfindung und verfasste eine Reihe von politischen Flugblättern und antimilitaristischen Schriften gegen den aufkommenden Nationalsozialismus.

Gleichzeitig baute Oskar Maria Graf mit Büchern wie *Bayerisches Lesebücherl* (1924) und *Bayrisches Dekameron* (1928) systematisch sein Image als tiefverwurzelter, urwüchsiger weißblauer Kraftmensch aus. Spätestens mit seinem autobiografischen Bekenntnis *Wir sind Gefangene* (1927), das sogleich ins Englische, Französische, Spanische und Russische übersetzt wurde, gelang ihm der Durchbruch zur großen Literatur. »Die begeisterten, eingehenden Äußerungen so großer Geister wie Romain Rolland, Maxim Gorki, Thomas und Heinrich Mann, Hugo von Hofmannsthal und anderer namhafter Autoren meiner Generation (verhelfen) diesem schnellen Ruhm zu einer weitausgreifenden Wirkung«⁶, erinnerte sich Oskar Maria Graf 1965. In Romanen

⁶ Oskar Maria Graf: *Wir sind Gefangene. Ein Bekenntnis. Nachtrag*. List Verlag München / Leipzig 1994, S. 480.

wie *Bolwieser* (1931) oder *Anton Sittinger* (1937) entwickelte er die Meisterschaft, scheinbar banale Menschenschicksale so zu erzählen, dass in ihnen sich die »große Welt« widerspiegelt. Als entschiedener Sozialist und Pazifist ging Graf nach Hitlers Machtübernahme ins Exil.

Im Mai 1933 verfasste er seinen legendären Aufruf *Verbrennt mich!* Die Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland trieb ihn über Wien und Brünn nach New York, wo er Hilfsaktionen für europäische Künstler organisierte. Mit autobiografischen Romanen wie *Das Leben meiner Mutter* (1940) und *Unruhe um einen Friedfertigen* (1947) leistete Oskar Maria Graf seinen Beitrag zur Weltliteratur. Dass seine Geschichten dort spielen, wo er aufgewachsen ist und wo er sich am besten auskannte, macht seine Literatur nicht kleiner. Ganz im Gegenteil: Wenn sich Graf in das bäuerliche Leben am Starnberger See hineindachte, hatte er nicht die breit daliegenden Bauernhöfe von Aufkirchen und den Starnberger See vor Augen, sondern den Hudson River und die sechsstöckigen Backsteinhäuser von Washington Heights, vollgestopft mit Emigranten aus Deutschland und Österreich. Jahrelang blieb ihm die amerikanische Staatsbürgerschaft versagt, weil er sich weigerte, einen Eid auf die Vaterlandsverteidigung zu leisten. 25 Jahre nach seiner Flucht aus Deutschland besuchte Oskar Maria Graf 1958 seine Heimat. Bei einer Lesung im Cuvillies-Theater in München bestand der New Yorker Exilant darauf, in Lederhose und Trachtenjanker aufzutreten und provozierte damit einen Skandal.

Oskar Maria Graf sah sich selbst als »Sprachrohr der Unterdrückten.«⁷ Seine ganze Sympathie gehörte den einfachen Leuten: Bauern, Kleinhäusler, Tagelöhner, Knechte, Mägde, Arbeiter, Handwerker, kleine Beamte. Für die Mächtigen der Welt zahlten sie in seinen Augen die Zeche: ob am Fließband, im Straßenkampf oder an der Front. In seinen Geschichten verlieh er ihnen eine Stimme. Er kannte diese Menschen von klein auf und war einer von ihnen. Seine Sprache ist plastisch, mit Dialektausdrücken durchsetzt und leicht verständlich. In der *Antwort eines Provinzschriftstellers* (1931) steht, wie er zu seinen literarischen Figuren und Stoffen kam: » Alles, was ich niederschreibe, habe ich dem Stoff nach aus Gerichtssälen, von Begebnissen, die ganz

⁷ Oskar Maria Graf: *Wunderbare Menschen. Heitere Chronik einer Arbeiterbühne nebst meinen drolligen und traurigen Erlebnissen dortselbst*. Stuttgart 1927, S. 162.

kurz und lakonisch in der Zeitung standen, viel haben mir Freunde erzählt und viel hab' ich selber erlebt.[...] Ich muß, wenn ich's so sagen darf, meine »Opfer« vor mir haben, ganz greifbar nahe. Ich muß mit ihnen reden, beisammenhocken, trinken, streiten, lustig und traurig sein wie sie.«⁸ Welche Wirkung Oskar Maria Graf mit seiner Literatur beabsichtigte, legte er auch offen: »Aus dem Gefühl einer sozialen Verantwortung heraus habe ich es immer als meine schriftstellerische Aufgabe betrachtet, die Menschen und Zustände so zu schildern, wie sie wirklich sind. Wer die Wirklichkeit aufhellt und ihr eine unzweideutige Gestalt zu geben vermag, der schafft Erkenntnisse für die Zukunft.«⁹

Der hier abgedruckte Beitrag ist erstmals erschienen in: *Rebellen, Visionäre, Demokraten in Bayern*. Sonderheft 06. Hg. vom Haus der Bayerischen Geschichte, Augsburg 2010.

⁸ Oskar Maria Graf: *Antwort eines Provinzschriftstellers*. In: Wolfgang Dietz, Helmut F. Pfanner: *Oskar Maria Graf. Beschreibung eines Volksschriftstellers*. Annedore Leber Verlag München 1974, S. 32.

⁹ Oskar Maria Graf: *Der harte Handel. Kleine Vorbemerkung*. List Verlag München / Leipzig 1994, S. 10.